

Junge Italiener in Berlin Neue Formen europäischer Mobilität

Alvise del Pra'

Stipendiat des Centro Altretalia sulle migrazioni italiane

Zum Anlass des fünfzigjährigen Jahrestages der bilateralen Abkommen zwischen Italien und Deutschland von 1955 kam es zu einem erneuerten Interesse für die Geschichte der italienischen Migration nach Deutschland, sowie für das Studium der sozialen Zustände und die Frage der Integration der italienischen Bevölkerung in der Bundesrepublik (Rieder, 2006; Sala, 2006; Rieker und Sala, 2006). Insbesondere hat man sich der heiklen Situation der fehlenden schulischen und beruflichen Integration der zweiten Generationen genähert¹ (Allemann-Ghionda, 2005; De Luca, 2006), indem man die Dichotomie zwischen der Sicht des Aufnahmelandes, welches die Italiener als europäische, gesellschaftlich integrierte, Bürger sieht, und den realen Zahlen, die beweisen, wie sehr dieses Ziel noch entfernt ist, unterstrichen hat (Rieker, 2005).

Dieser Essay hingegen konzentriert sich auf die aktuelle Mobilität der Italiener in der deutschen Hauptstadt. Hauptsächlich wird versucht die Ankunft einer beständigen Anzahl von Italienern in den letzten 15 Jahren zu analysieren. Dabei handelt es sich um eine Bewegung, die sich stark in der sozialen Zusammensetzung und der schulischen und beruflichen Ausbildung von der vorangegangenen italienischen Wanderung nach Deutschland unterscheidet. Die Annahme, die im folgenden mit den Daten in unserem Besitz (in Wahrheit sehr geringfügig) verglichen werden wird, besagt, dass wir einem neuen Migrationsparadigma gegenüberstehen: eine Bewegung junger Italiener, deren Charakteristiken eng mit den strukturellen, wirtschaftlichen und politischen Wandlungen der letzten 15 Jahre verknüpft sind. Zu diesem Zweck gebraucht diese Arbeit aktuelle statistische Untersuchungen über die europäische Binnenmigration, diverse Beiträge über die italienische Einwanderungs-

geschichte in Berlin (hauptsächlich Pichler) und eine Reihe von autobiografischen Interviews, die mit einer ausgewählten Stichprobe junger, vor Kurzem eingewanderter, Italiener geführt worden sind. Die Analyse und der Vergleich dieser unterschiedlichen Elemente lassen einen Annäherungsversuch mit dem Phänomen dieser neuen Mobilität zu. Dies ohne jedoch die Notwendigkeit einer systematischen und quantitativen Untersuchung zu leugnen.

Bestimmte Autoren haben auf den Zustand der Italiener in Berlin hingewiesen (Sala, 2006, S. 808; De Luca, S. 111; Minutilli, in dieser Ausgabe von *Altreitalia*, S. 66). Diese sind manchmal den Gastarbeiterkindern der traditionellen Wanderungszielen Westdeutschlands entgegengesetzt worden. Während letztere wie schon gesagt unter benachteiligten sozialen Umständen leiden, hält sich in der allgemeinen Mentalität ein Stereotyp, welches Berlin als moderne Hauptstadt betrachtet, die aus Italien ausschließlich Studenten, junge Künstler, Unternehmer im Gaststättenwesen und Freiberufler, kurz gesagt eine so genannte «privilegierte», «elitäre» Einwanderung anzieht: *highly skilled*, hochqualifiziert und gebildet.

Ohne das Vorhandensein einer breiten Anzahl kulturell, sozial und wirtschaftlich integrierter Italiener in der Hauptstadt zu leugnen, muss man jedoch klar untermauern, dass das Phänomen der italienischen Einwanderung in Berlin viel komplizierter und problematischer bleibt.

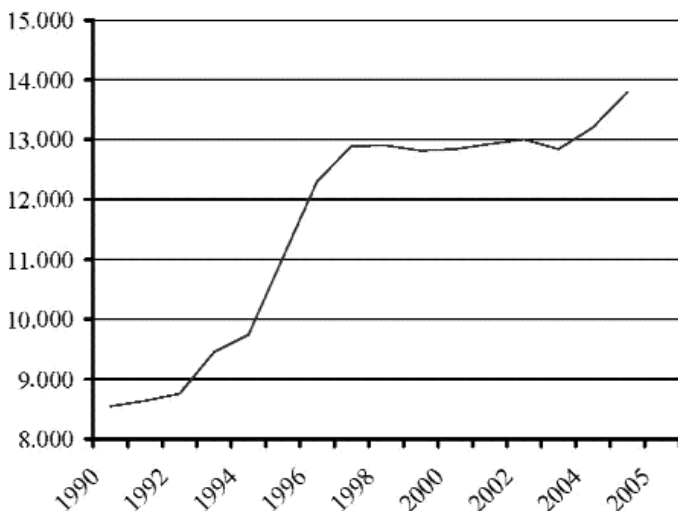
Man denke nur an die Arbeitslosenquote unter den Italienern in Berlin, die 32,8% erreicht und damit die höchste unter den Italienern in Deutschland darstellt² (Quelle: Bundesagentur für Arbeit, 2004). Berlin selbst hat eine Arbeitslosenquote von ca. 17%.

Woher stammt diese Distanz zwischen dem rezipierten Bild und der Realität?

Die Antwort ist komplex und eng mit der Besonderheit Berlins verknüpft, sowohl im Bezug auf die Geschichte der Stadt selbst, als auch was die italienische Migration nach Deutschland angeht. Die Hauptstadt stellt im Vergleich zu den klassischen Einwanderungszielen eine Ausnahme der Italiener dar. In erster Instanz was die Zahlen angeht: Im Dezember 2005 waren in Berlin 13.804 Italiener bei den Behörden gemeldet. Es handelt sich um eine respektable Anzahl, die jedoch im Vergleich zu «klassischen Zielen» wie München (20.000), Köln (21.000) und Frankfurt (16.000) verblasst.

Was aber am meisten überrascht, ist das die italienische Gemeinschaft in Berlin im Vergleich zum Rest Deutschlands wächst. Die Zahl der Italiener hat sich seit den siebziger Jahren um 600.000 Individuen herum stabilisiert. Beobachten wir die Daten des statistischen Landesamtes Berlin, so sehen wir, dass von 1990 bis 2005 die Zahl der Italiener um 5.225 Einheiten gewachsen ist (Quelle: Statistisches Landesamt Berlin, 1990-2005), was einem Zuwachs von ca. 38% entspricht (siehe Bild 1). Darüber hinaus geht aus den Daten in unserem Besitz hervor, dass von der Totalsumme der Italiener ein Viertel seit weniger als fünf Jahren in der Hauptstadt lebt.

Bild 1. In Berlin lebende Italiener von 1990 bis 2005.



Quelle: Statistisches Landesamt Berlin (1990-2006).

Der Eindruck der sich daraus entnehmen lässt ist, dass wir einem neuen Migrationsphänomen gegenüberstehen, das möglicherweise die großen europäischen Hauptstädte berührt – an erster Stelle London, aber auch Madrid, Paris, Amsterdam und andere so genannte *Eurocities* (Favell, 2006) – und sich sehr von den europäischen Binnenmigrationen der vergangenen Jahrzehnte unterscheidet.

Wer sind diese «Neuen Mobile», die die Grenzen der Mitgliedstaaten der Europäischen Union überqueren?³ Was bringt sie dazu zu emigrieren und welche Motivationen richten ihren Weg nach Berlin? Was sind ihre Arbeitsverhältnisse, und wie integrieren sie sich innerhalb eines vereinten Europas? Mit welchen Problemen werden sie beim Überqueren der Grenzen der Bürokratie, des Arbeitsmarktes und des Sozialstaates konfrontiert? Um eine Antwort auf diese Fragen zu finden, müssen wir antiquierte Migrationsparadigmen aufgeben um diese neuen Bewegungen, die auch aus einem globalen Blickwinkel betrachtet werden können (Smith and Favell, 2006), auf eine «holistische» Art und Weise analysieren. Die Migrationsforschung hat sich auf die großen internationalen Wanderungen aus den Entwicklungsländern konzentriert, parallel dazu hat sie teilweise die «intellektuelle», hochqualifizierte Migration ausgelassen, welche gleichlaufend zur Internationalisierung der Wirtschafts-

märkte gewachsen ist. Das Leben und die Erfahrungen dieser globalen «Elite» sind Objekte von Zeitungs- und Zeitschriftenartikel geworden in denen Stereotypen verknüpft mit Luxus oder häufigem Fliegen stigmatisiert wurden. Was aber fehlt, ist eine genaue Untersuchung und vor allem die Feststellung, dass die Ausdrücke «qualifiziert» und «gebildet» auch Studenten, Krankenpfleger, Techniker, Berufstätige des Klerus, Repräsentanten der Mittelschicht, Praktikanten, Künstler und viele andere beinhalten, die nur schwer als Elite definiert werden können (siehe Smith und Favell, 2006, S. 2). Eine Ausnahme wurde im Bereich einer Serie von Studien gemacht, welche die so genannte «Flucht der Akademiker», *brain gain*, *brain drain* (Brandi, 2001; Avveduto e Brandi, 2004) und teilweise auch *brain waste* (Francovich, 2000, S. 6) analysiert haben.

Auch der europäische Raum nimmt, parallel zum globalen Kontext, oder vielleicht sogar mehr, wahr wie die «Souveränität» des Staates über die eigenen Staatsbürger immer kleiner wird (Sassen, 1996), und hat unter einem Mangel an wissenschaftlicher Forschung im Feld der neuen «intellektuellen» und hochqualifizierten Migrationen gelitten.

Das Gleiche gilt auch für Deutschland und Berlin, wo sich die Stereotypen des kulturbringenden, integrierten und manchmal auch beneideten Italieners, dem ehemaligen Gastarbeiter, heute oft Pizzeriabesitzer, gegenüberstehen. Unter den ersten ragen die Namen von Renzo Piano, dem Architekten der «Renaissance» des Potsdamer Platzes; Giovanni di Lorenzo, ehemaliger Chefredakteur des Tagesspiegel (heute bei der Zeit); Claudio Abbado, ehemaliger Direktor der Berliner Philharmoniker; Giuseppe Vita, ehemaliger Direktor des Multikonzerns Schering (Tamponi, 2000). Unterschiedlich und komplex ist dagegen die Realität der einstigen Gastarbeiter die selbstständig geworden sind und ein bisschen jenen, bei den Deutschen sehr beliebten, italienischen Lifestyle mitgebracht haben, die aber weiterhin in ganz Deutschland (mit Ausnahme Berlins) einen sehr niedrigen Bildungsdurchschnitt aufweisen (niedriger sogar als der der türkischen Gemeinschaft). Auch in diesem Fall gestattet die Reduzierung des Phänomens auf zwei Extreme keine objektive Beobachtung der Zustände selbständiger und atypischer Arbeiter. Diese, oft mit einem hohen Bildungsgrad ausgestattet, haben nämlich entschieden, (auch dank der Austauschprogramme der Hochschulen) ihren professionellen Horizont und ihre Lebenserfahrungen zu erweitern.

Diese Untersuchung setzt sich als Ziel, die Zustände dieser «Euromobilen» in der Fallstudie qualitativ und nicht quantitativ zu analysieren: Grund ist der Mangel an statistischem Material über die Italiener in Berlin und generell über die Mobilität innerhalb der Europäischen Union.

Über die europäische Mobilität innerhalb der Grenzen gab es bis vor kurzem überhaupt keine aussagekräftigen statistischen Untersuchungen. Es

handelt sich um einen großen Mangel, wenn man bedenkt, dass die Mobilität der Arbeiter innerhalb der EU wiederholt als eins der ersten Ziele der Lissabonner Agenda zitiert wird (Krieger und Fernandez, 2006, p. 2).

Studien zur europäischen Binnenmobilität und das Pioneur Projekt

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes, der Deindustrialisierung, das Verschieben der Ressourcen im Dienstleistungssektor, sowie die Flexibilisierung der Arbeit hatten anfangs auf eine Zunahme der Mobilität innerhalb der europäischen Grenzen hoffen lassen.

Eins der Ziele der Freizügigkeit war es, ähnliche Zustände wie in den Vereinigten Staaten von Amerika zu erreichen, wo die Nachfrage nach Arbeitskräften die Wanderungsströme regelt. Die Hoffnungen auf einen einheitlichen Arbeitsmarkt haben sich aber schnell als falsch erwiesen. Im Kontrast zu den Vereinigten Staaten, in denen rund 25% der Einwohner außerhalb ihres Ursprungsstaates wohnen, präsentiert sich Europa mit nur 2% Bevölkerung außerhalb des Ursprungslandes⁴ (Pioneur, 2006, p.2). Aus den ersten Resultaten einer Umfrage des Eurobarometers über die geografische Mobilität und den Arbeitsmarkt (Ende 2005, geführt anhand einer Stichprobe von 25.000 Menschen) entnimmt man, dass 4% der Bevölkerung wenigstens einmal in ein anderes Mitgliedland umgezogen ist und 3% außerhalb der EU, während ein Drittel aller europäischen Staatsbürger aus ihrer Heimatstadt oder Region gezogen sind. (Quelle: Eurobarometer, 2006, p. 65).

In Bezug auf Italien registriert man einen Zuwachs in erster Linie der Akademiker: seit 2000 wächst der Prozentsatz von 3 bis 5%. Überraschenderweise liegt Italien damit über Frankreich und Deutschland. In den letzten fünf Jahren (2001-2006) gab es einen Zuwachs von 53% der Akademiker die sich an der Anagrafe italiana residenti all'estero, AIRE (Italienisches Auslandseinwohnerverzeichnis) angemeldet haben. Zwischen 1996 und 2002 haben jedes Jahr 3.300 Akademiker Italien verlassen, um ins Ausland zu ziehen (Quelle: Caritas / Migrantes, 2006, p. 65).

Es gibt wenige glaubwürdige Quellen über die europäische Binnenmigration. Europäische Migranten repräsentieren eine versteckte Bevölkerung: einerseits werden sie nicht systematisch einheitlich registriert, andererseits kann man sie schwer für Umfragen erreichen. Die Gastländer stützen sich auf Schätzungen und einfache Zensusdaten, während auch Institutionen wie Konsulate und Botschaften nicht weiterhelfen, da sie nicht von allen oder nur in Notsituationen kontaktiert werden.

Dieser Mangel an Untersuchungen und empirischen Forschungen ist zum Teil von einem, von der europäischen Kommission zum Anlass des European Year for Workers Mobility geförderten, Projekt behoben worden⁵. Das Projekt Pioneur,

vom Centro Interuniversitario di Sociologia Politica dell'Università di Firenze koordiniert, entsteht mit der Mitarbeit einer Serie von europäischen Forschungszentren⁶ und liefert die erste systematische Studie über europäische Binnenmigranten. Die Studie wurde anhand einer Stichprobe von 5000 europäischen Bürgern geführt die außerhalb ihres Heimatlandes in einem der fünf größten Länder der Union leben. Die Stichprobe entstand dank eines telefonischen Database basierend auf das Auftreten und die Häufigkeit bestimmter Nachnamen. Die Studie mit dem Namen European Internal Movers Social Survey, EIMSS (2004) wurde dann mit anderen europäischen Analysen wie das European Social Survey (ESS) (2003) und mit den Daten des Eurobarometers verglichen.

Obwohl es sich um eine Studie über die europäische Binnenmigration insgesamt handelt, ist sie in Nationalitäten aufgeteilt und bietet viele Ausgangspunkte und Denkansätze um sich den italienischen «Neuen Mobilien» in Berlin zu nähern.

Aber betrachten wir nun im Einzelnen die Ergebnisse der Pioneur-Studie, um sie später mit der Fallstudie der jungen Italiener in Berlin zu vergleichen.

Als erstes zeigt die Untersuchung, dass sich, im Vergleich zur Vergangenheit, die soziale Zusammensetzung derer, die europäische Grenzen überqueren, stark verändert hat. Waren es in den Sechziger und Siebziger Jahren sogenannte *Unskilled Workers*, wie im Falle der «Gastarbeiter» in Deutschland, unqualifizierte Arbeitsmigranten die aus Süden Europas in den Norden zogen, so haben wir es heute zum Teil mit hochqualifizierten und gebildeten Menschen zu tun, zum anderen Teil mit Rentnern die in den Süden Europas ziehen (Pioneur, 2006, S. 4). Da es sich um angehäuften Daten handelt, muss man die starken Unterschiede zwischen den Nationalitäten hervorheben. Insbesondere die italienische Komponente stellt eine Ausnahme dar, da sie von einem niedrigen Bildungsdurchschnitt charakterisiert ist (Braun und Arsene, 2006, S. 10); dies zeugt von wirtschaftlichen Nischen im gastronomischen Bereich (Pioneur, 2006, S. 4). Wir werden später noch auf den Einfluss dieses Faktors auf den spezifischen Fall der Italiener in Berlin zurückkommen.

Ein weiterer Punkt, den die Studie analysiert, betrifft die soziale Mobilität der neuen europäischen Migranten. In den vergangenen Jahrzehnten bedeutete die Arbeitsmigration meistens, aus armen Familien zu stammen und durch den Aufenthalt und die Arbeit im Ausland zu versuchen den eigenen sozioökonomischen Status zu verbessern. Die neue europäische Binnenmigration dagegen charakterisiert sich, wie schon erwähnt, durch einen hohen Bildungsgrad und vor allem durch eine Überzahl Migranten aus der *Middle-Upper-Class* die ihre soziale Position in der Auswanderung beibehalten. Die Entscheidung zu migrieren scheint sich auf eine neue Form der «*Upper Class Circulation*» zu konzentrieren und wird nicht mehr wie früher als eine Möglichkeit gesehen, um aus rigiden sozialen Hierarchien zu entkommen (Pioneur, 2006, S. 4).

Einer der interessantesten Aspekte der Pionier-Studie betrifft die Motivationen, die einen europäischen Bürger dazu veranlassen sein Heimatland zu verlassen und sich in einem anderen EU-Staat niederzulassen: Besonders in diesem Fall zeigt sich die große Distanz zur «traditionellen» europäischen Migration. Die subjektiven Motivationen sind von Staat zu Staat unterschiedlich. Was aber alle gemeinsam haben ist der Rückgang des Anziehungsfaktors Arbeit⁷ gegenüber Motivationen wie der Suche nach besserer Lebensqualität, der Privatsphäre (Familie / Liebe), oder dem Studium (Santacreu, Baldoni und Albert, 2006, S. 6).

Bemerkenswert ist der Prozentsatz jener Migranten, die schon eine Auswanderung hinter sich haben. Fast 50% der Befragten.

Der Studie nach sind die europäischen Binnenmigranten sogenannte «Supermobile», also Transmigranten, die im Laufe ihres Lebens mehrmals den Wohnsitz wechseln. Wir werden später sehen wie sich dieser Typ auch in Berlin treffen lässt.

Es hätte keinen Sinn über europäische Binnenmigration zu sprechen ohne die akademischen Erasmus-Austauschprogramme zu erwähnen (seit 1995 in Sokrates umbenannt)⁸. Begonnen im Jahre 1989, hat dieses Projekt 2002 die Grenze von einer Million Studenten, die teilgenommen hatten, überschritten. Obwohl es sehr schwierig ist statistisch Erasmus Studenten von den anderen Migrantengruppen zu unterscheiden, so kann man doch vermuten, dass sie entscheidend daran mitwirken den Altersdurchschnitt der *EU-Movers* zu senken (Recchi, 2006, S. 61).

Die Zahl der Teilnehmer am Erasmus-Austauschprogramm wächst kontinuierlich: Im akademischen Jahr 1987-1988 nahmen am Vorläufer des Projektes nur 220 italienische Studenten teil, im Jahr 2004-2005 waren es 16.419. Insgesamt haben in diesen Jahren 156.834 italienische Hochschüler am Erasmus-Sokrates-Programm teilgenommen (Quelle: AN Sokrates Italia – Ufficio Erasmus).

Berlin Einwanderungsstadt: die italienische Gemeinschaft

Um auf Berlin zurückzukehren, betrachten wir nun im Detail wie sich die italienische Gemeinschaft dort zusammensetzt. Ziel ist es die Ankunft der «Neuen Mobilien» in den historischen Migrationskontext der Italiener in Berlin einzugliedern.

Berlin ist einwohnermäßig die größte Stadt Deutschlands und nach Sankt Petersburg die größte des östlichen mitteleuropäischen Raumes (Ohliger und Raiser, 2005, S. 10).

Die Geschichte Berlins ist seit Jahrhunderten eine Geschichte der Einwanderung. Die Stadt hat unter anderem Hugenotten, religiöse Flüchtlinge aus Böhmen, hebräische Bourgeoise und Arbeitsmigranten aus Polen aufgenommen.

Die Folgen der Nazi-Politik und des Zweiten Weltkrieges haben die ethnische Komposition und das Aussehen wesentlich verändert. Die spätere Aufteilung der Stadt in vier Besatzungszonen durch sehr unterschiedliche und teilweise entgegengesetzte Regime und Systeme, verbunden mit der sozialistischen wirtschaftlichen Restrukturierung haben die ökonomische Struktur der Stadt irreversibel verändert. Die Geopolitische Isolation des Westens Berlins hat Investitionen und potentielle Einwanderer gebremst (Gesemann, 2001, S. 12-13 f.). Anfang der Sechziger Jahre (Streitkräfte ausgenommen) lebten in Berlin praktisch nur Deutsche. Im Unterschied zu den meisten Bundesländern hat die Stadt erst seit 1968 in schnell wachsender Zahl die Beschäftigung von ausländischen Arbeitskräften begünstigt (Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Senatskanzlei / Planleitungsstelle 1972: 4f. aus Gesemann, 2001, S. 13). In jenen Jahren hatte sich aber das Arbeitskräfteangebot aus Italien, Spanien und Griechenland erschöpft, so dass hauptsächlich Arbeiter aus Türkei und Jugoslawien angeworben wurden.

Nach der Arbeitsmigration und den daraus folgenden Familienzusammenführungen folgte die Ankunft der Flüchtlinge und Asylbewerber, insbesondere aus Polen, Vietnam, Iran und Libanon. In den Neunzigern kamen Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion, den Balkanen, Kurden aus Irak und aus der Türkei.

Berlin hat heute 3,38 Millionen Einwohner von denen 13,2% einen ausländischen Pass besitzen. Dazu kommen noch Zuwanderer, die einen deutschen Pass besitzen, unter ihnen auch die Aussiedler aus Osteuropa und Zentralasien.

Die Geschichte der italienischen Präsenz in Berlin ist zweifellos keine neue Geschichte. Schon Ende des 19. Jahrhunderts wohnten über 2000 Italiener in der Stadt. Sie waren Handwerker, Fliesenleger, Stuckateure, Bauarbeiter aber auch Gipsfiguren- und Obstverkäufer oder Orgelhersteller (Pichler, 2002, S. 257; Falanga, 2006, S16-19f.).

Ihre Zahl blieb stabil bis zu den Anwerbeverträgen Ende der Dreißiger und «explodierte» buchstäblich 1941 mit 25.423 Italienern aufgrund der Nachfrage nach Arbeitskräften für die Rüstungsindustrie, welche nur teilweise durch die, nach dem Waffenstillstand der Badoglio Regierung vom 8. September 1943 verhafteten, italienischen Militärinternierten, gedeckt wurde⁹. Ende des Zweiten Weltkrieges sank die Zahl der Italiener drastisch und, als Folge der sich verändernden politischen Ordnung und der Teilung der Stadt, konzentrierte sie sich im Westteil Berlins. 1946 lebten in Berlin West 1.588 Italiener. Ihre Zahl wuchs ab den Sechziger Jahren. 1989 waren es 8.400, 2,9% der gesamten Ausländer Berlins (Statistisches Landesamt Berlin 1989).

Bild 2. Ein Schild in Viktoria-Luise-Platz zeugt von der italienischen Präsenz in Berlin. Lange Zeit die dritte Gemeinschaft nach Türken und Jugoslawen.



Pichler (1979; 2002) hat versucht die unterschiedlichen Immigrationsphasen der Italiener in der heutigen Hauptstadt zu klassifizieren. Als erstes kamen die sogenannten Pioniere in Folge der bilateralen Abkommen zwischen Hitler und Mussolini. Ende des Krieges setzten sie sich fest und holten ihre Familien nach. Diese Migranten eröffneten die ersten Geschäfte in der Gastronomie wie Restaurants und Eisdielen, trotz Mangel an Produkten in einer halbzerstörten zerbombten Stadt. Die Pioniere organisierten sich in den katholischen Organisationen und gründeten den Verein «Cesare Orsenigo», benannt nach dem apostolischen Gesandten in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges (Pichler, 1997, S. 76).

Nach Ihnen kamen die Arbeitsmigranten, sogenannte Gastarbeiter in Folge der bilateralen Abkommen von 1955. Oft hatten sie schon eine weitere Migrationserfahrung in anderen Städten Deutschlands hinter sich (Pichler, 1997, S. 161) und kamen aufgrund des Berlinzuschusses (8% auf alle Löhne) nach Berlin. Wie schon gesagt, hat die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung der Stadt wegen der Teilung in Besatzungszonen eine Verspätung erlebt. Die Berliner Industrien fingen erst Mitte der Sechziger mit dem Anwerben ausländischer Arbeitnehmer an, als die europäischen Migrationsketten aus Griechenland, Italien und Spanien schon fast erschöpft waren. Die Anwesenheit der italienischen Gastarbeiter in Berlin innerhalb der italienischen Gemeinschaft ist somit eine Art Ausnahme gewesen. Die italienischen Arbeitsmigranten waren meistens im Bausektor und in der Bekleidungsindustrie beschäftigt, und organisierten sich innerhalb der Strukturen rund um die Italienische Kommunistische Partei, wie

der Verein «Carlo Levi», die FILEF (Federazione Italiana Lavoratori Emigrati e Famiglie) und die Frauenorganisation «Noi Donne». Dadurch dass sie in sehr konjunkturabhängigen Sektoren beschäftigt waren, folgten viele dieser Migranten mit der Krise der Siebziger Jahre und der Deindustrialisierung dem Beispiel der Pioniere, wurden selbständig und eröffneten kleinere Gewerbe in Bereich der Gastronomie (hauptsächlich Pizzerias und Eisdielen).

Während diese Kategorien zeitlich leicht einzuordnen sind, im Sinne dass sie aufeinander folgen, wird es mit den nächsten Migrationstypen komplizierter. Die Ankünfte der «Rebellen», der «Postmodernen» und der «neuen Mobilen» stimmen teilweise zeitlich überein und haben keine temporale Reihenfolge (Pichler, 2002, S. 260).

In den Sechziger und Siebziger Jahren wurde Berlin zu einem der europäischen Schauplätze der Studentenrevolte und zog somit Italiener aus dem linken politischen Spektrum an: junge Männer und Frauen, die sich mit der Realität der Berliner Universitäten konfrontieren wollten. In den Achtzigern waren es die Hausbesetzer und der Mythos Kreuzberg, die die sogenannten Rebellen anlockten, dem Wunsch folgend, mit neuen Lebensweisen zu experimentieren. Diese Einwanderer werden in unterschiedlichen, vor allem künstlerischen Projekten innerhalb der «alternativen» Szenen aktiv, und beginnen ihre politische Gesinnung auszunützen indem sie Lokale, Pizzerias und Kunstgalerien eröffnen, die sich durch ein bestimmtes linkes Flair charakterisieren. Mit ihnen verändert sich das Image der Italienischen Gastronomie in Berlin und entfernt sich von den deutschen Stereotypen: die Innenausstattung wird modern und zusammen mit dem Essen werden nun auch Kulturinitiativen vorgestellt (Pichler, 1997). Die ersten «Rebellen» waren an politische Gruppierungen wie Lotta Continua und Autonomia Operaia gebunden und versuchten diese Strukturen auch in Berlin wiederherzustellen.

Parallel dazu erreicht auch eine weitere Einwanderungsgruppe Anfang der Achtziger Berlin: die so genannten «Postmodernen» (Pichler, 2002). Diese unterscheiden sich von den «Rebellen» durch ihr unpolitisch sein. Andere Faktoren ziehen sie an: Einerseits die positive Entwicklung der gastronomischen Betriebe und die damit verbundenen Arbeitsplätze, andererseits – vor allem ab den Neunzigern – die Ausweitung der studentischen europäischen Austauschprogramme.

Nach dem Fall der Mauer beobachtet man einen massiven zahlenmäßigen Zuwachs der italienischen Gemeinschaft Berlins vor allem im Ostteil der Stadt. Es handelt sich um Migranten die wir «Neue Mobile» nennen werden und nun gründlicher analysieren.

Junge Italiener und der Berliner Arbeitsmarkt

Ein kurze Untersuchung der Arbeitsmarktsituation der Italiener in Berlin kann uns dabei helfen, die Umstände und die Faktoren mit denen sich – teils

gezwungenermaßen – junge Italiener, die ihren Wohnsitz in der Hauptstadt verlegt haben, konfrontieren müssen.

Nach dem Fall der Mauer hat Berlin einen sehr rapiden Deindustrialisierungsprozess durchlebt, in Folge dessen die Wirtschaftsressourcen in den Tertiärsektor wanderten. Die strukturellen Veränderungen haben eine Reihe von Auswirkungen auf die italienische Gemeinschaft mit sich gebracht. 1987 waren von ca. 8550 Italienern 2.711 sozialversicherte Arbeitnehmer, im Jahr 2000 waren es nur 2.561 von 12.838 und 2005 lediglich noch 2.157 von 13.804 (Quelle: Statistisches Landesamt Berlin). Zusammengefasst: nur 15% der in Berlin lebenden Italiener arbeiten mit einem festen Vertrag. Von diesen Arbeitnehmern ist die Mehrheit in der für die Italiener traditionellen Branche, dem Gastgewerbe beschäftigt. Parallel dazu wächst die Zahl der Beschäftigten in den privaten Dienstleistungen und Unternehmen (256), und in den staatlichen und privaten. (Quelle: Statistisches Landesamt Berlin). Dagegen ist in den traditionellen italienischen Sektoren des Baugewerbes und des verarbeitenden Gewerbes die Anzahl der italienischen Arbeitnehmer deutlich gesunken. Die restlichen Italiener sind entweder selbstständig oder schwarz bzw. atypisch beschäftigt. Gegenüber solcher Daten geht klar hervor, dass ein neuer Ansatz benötigt wird, um diese neue Form der geografischen Mobilität zu untersuchen, die sehr wenig mit der ehemaligen Arbeitsmigrationen unqualifizierter Fabrikarbeiter aus dem Süden Italiens verbindet.

Das erste Problem betrifft das Sammeln der Daten bezüglich selbstständigen ausländischen Arbeitern, die nicht nach Nationalitäten aufgeteilt werden¹⁰. Ein weiteres Problem sind die atypischen Arbeiter, über die fast überhaupt keine Daten existieren. In beiden Fällen kann man sich nur auf grobe Schätzungen stützen und sich nur qualitativ den Fragen nähern.

Zu diesem Zweck sind für diese Arbeit 16 biographische Interviews mit einer ausgesuchten Stichprobe junger Italiener geführt worden. Es wurden folgende Kriterien befolgt: Die Personen durften das 35. Lebensjahr nicht erreicht haben und seit weniger als 5 Jahren in Berlin wohnen. Die Befragten wurden dann in Gruppen aufgeteilt: nach Bildungsgrad (Akademiker oder nicht), nach Geschlecht und nach sexueller Orientierung (dieses Element wurde hinzugefügt da Berlin wegen seiner lebhaften homosexuellen Szene bekannt ist). Die gestellten Fragen waren flexibel aber tendenziell darauf ausgerichtet an erster Stelle die Motivationen zu erforschen, die sie nach Berlin gebracht haben. Darüber hinaus ging es darum die Fragen zu erörtern, die mit ihrem Aufenthalt, ihrer Beschäftigung, ihren Sprachkenntnissen ihren sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Integrationsstand, sowie der politischen Partizipation und die Nutzung von Medien zu tun hatten. In diesem Fall ist es von Nutzen die Aufteilung, die Pichler (2002, p. 271) erwähnt, zu nutzen. Demnach werden «Neue Mobile» in zwei Kategorien aufgeteilt: «inkludiert» und «exkludiert» (ausgeschlossen).

Exkludierte Mobile sind nach Pichler diejenigen, die Schwierigkeiten in der Integration aufweisen, in den Sprachkenntnissen, in der Sozialisierung mit der Berliner Gesellschaft und auch in der Arbeitswelt und in der Entlohnung. In Wirklichkeit wird man feststellen, dass diese Eigenschaften nicht immer zusammen auftreten und häufig trifft man arbeitslose oder schwarzarbeitende Italiener, die einen positiven Sozialisierungsgrad vorweisen können.

Im Folgenden werden einige Interviews, die repräsentativ für die Erfahrungen junger italienischer Migranten in Europa stehen, zusammengefasst.

Die integrierten «Supermobilen»

Die befragten Subjekte mit einem hohen Bildungsgrad (Akademiker und Promovierende) haben schon eine vorherige Migrationserfahrung hinter sich. In den meisten Fällen handelt es sich um einen Hochschulaufenthalt innerhalb der europäischen Austauschprogramme, der ihnen ermöglicht hat, die deutsche Sprache zu lernen. Darüber hinaus sprechen sie auch weitere europäische Sprachen.

Emblematisch ist das Beispiel von P., 34 Jahre alt, Architekt. Ursprünglich aus Mailand, ist P. das erste Mal mit dem Erasmus / Sokrates Austauschprogramm nach Deutschland gekommen, welches ihn nach Dortmund gebracht hat. Nach sechs Monaten verlässt er die Stadt um nach Amsterdam zu ziehen, bis er die Universität wechseln darf und sich an der Technischen Universität Berlins einschreibt. P. verbringt fünf Jahre in der Hauptstadt. Anfangs studiert er und arbeitet halbzzeitig als Koch¹¹, später wird er dann von einem Architekturbüro angestellt, dessen Leiter Ausländer ist. Im Jahre 2000 verspürt auch das Büro di Krise, die in der Zwischenzeit schon den ganzen Sektor erfasst hat und wechselt seinen Sitz nach Slowenien. P. verlässt die Stadt, und nach einem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten kehrt er wieder nach Mailand zurück. In diesen Jahren behält er aber ein enges Verhältnis zur deutschen Hauptstadt, hauptsächlich durch das Apartment in Mitte¹², dessen Hauptmieter er die ganze Zeit bleibt. Vier Jahre später kehrt er in die Hauptstadt zurück dank eines Bauauftrages zur Restrukturierung eines Wohnhauses in Mitte. Nun pendelt P. zwischen Berlin und Mailand, wo er noch immer Aufträge am laufen hat. Fast jede Woche fliegt er dank *Low Cost Carrier* in die lombardische Stadt. Auch in diesem Fall unterstreicht das Subjekt die mobile Revolution der «Billigflieger», die seit Ende der neunziger Jahre die Flugpreise drastisch nach unten sinken lässt (Doganis, 2006). P. verfolgt die deutsche Politik und nimmt an die Wahlen für die Bezirksverordnetenversammlung und das Europäische Parlament teil. Er behauptet wirtschaftlich und kulturell in das Leben der Stadt integriert zu sein. Interessant ist, dass er sich als Europäer definiert obwohl er meint nie einen direkten Kontakt zu den europäischen Institutionen gehabt zu haben.

P. scheint ein Prototyp der neuen europäischen Mobilität zu sein, wie vom europäischen Jahr zur Mobilität der Arbeiter erhofft. Der «supermobile» Migrant spricht vier Sprachen, integriert sich jeweils in dem Land in dem er sich gerade aufhält, er ist *highly skilled*, auch dank der europäischen akademischen Austauschprogramme und ist vor allem fähig die europäischen Grenzen zu überqueren wenn die Konjunktur es erfordert. Kurz gesagt P. ist ein flexibler Profi, der die diversen Arbeitsmärkte der Europäischen Union zu seinem Gunsten ausnutzen kann.

Auch die Migrationserfahrungen von G. und V. können als Beispiele für eine erfolgreiche europäische Binnenwanderung gesehen werden. Beide behaupten, sich kulturell und wirtschaftlich in das Berliner Stadtleben integriert zu haben. Wie im Falle des vorigen Subjekts sind auch sie durch eine starke Mobilität charakterisiert und haben schon eine oder mehrere Migrationserfahrungen hinter sich. G., 29 Jahre alt, aus Turin, profitiert während seines Studiums der Skandinavistik von einem Erasmus-Aufenthalt in Kopenhagen, welcher ihm die Möglichkeit gibt, wie er selber sagt, «eine neue Lebensweise kennen zu lernen... es war nicht so radikal unterschiedlich, aber es gab eine andere Art sich das Leben einzuteilen, die Zeit». Ein Verhältnis zu einem deutschen Mädchen, das er während seines Erasmus-Aufenthalts kennen gelernt hat, überzeugt ihn nach Berlin zu ziehen. Nach einer ersten Phase, in der er von Italien nach Deutschland pendelt, verschiebt G. definitiv seinen Wohnsitz in die Hauptstadt und schreibt sich bei der *Anagrafe Italiana Residenti all'Estero* ein, hauptsächlich um vom Ausland aus zu wählen. Am Ende einer ersten Periode in der er unregelmässig als Italienischlehrer oder Übersetzer beschäftigt ist entscheidet sich G. einen Platz in einer zentral gelegenen Bücherei anzunehmen und parallel dazu die Ausbildung als Bücherhändler in Bremen zu starten. Im folgenden verabschiedet sich das Subjekt von der Bücherei um sich auf seine Arbeit als Schriftsteller und Übersetzer zu konzentrieren, die er in der Zwischenzeit nie aufgegeben hat. G. unterstreicht die Tatsache, dass es seine autonome Entscheidung war, und beweist damit auch die Vorteile flexibler Arbeitsverhältnisse zu verstehen. G. definiert sich als ein «Freiwilliger Prekärer».

V., 27 Jahre alt aus Kampanien, lebt seit einem Jahr dank eines Leonardo-Stipendiums in Berlin, das ihr ein Praktikum bei einem Verlag finanziert. Auch sie hat von einem Erasmus-Aufenthalt profitiert (in Hannover). Nach ihrem Diplom hat V. sich entschieden nach Berlin zu ziehen, angezogen von der, wie sie die Stadt selber definiert, «Hauptstadt der elektronischen Musik». Ihr Arbeitgeber hat ihr schon zugesagt sie am Ende ihres Praktikums fest anstellen zu wollen. Das Leonardo-Stipendium beträgt 650 Euro monatlich, für ihre zukünftige Arbeit sind ihr 800 Euro angeboten worden. Was von Außen ein Armenlohn scheint, reicht ihrer Meinung nach komplett, um anständig zu leben.

Um dies zu verstehen, müssen wir bedenken, dass Berlin im Vergleich zu anderen europäischen Hauptstädten viel niedrigere Lebenspreise hat. Alle interviewten Personen haben dies bestätigt, und es als einer der Hauptgründe für ihr Bleiben (eher als für das Herziehen) gesehen, trotz prekärer Arbeitsverhältnisse und niedrigen Löhnen.

A. dagegen scheint sich perfekt in jener Typologie Migranten einzugliedern, die von Studien bezüglich des *Brain Drain* und *Brain Gains*, analysiert wurden. A. ist 28 Jahre alt und hat ein Diplom in Physik an der Universität Roms. A. hat mehrere Bewerbungen an diverse europäische Universitäten geschickt und ist letztendlich an der Humboldt Universität zu Berlin gelandet wo er seit vier Jahren als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an seiner Promotion arbeitet.

Berlin zählt 4 Universitäten, diverse Kunsthochschulen und Fachhochschulen. Im Wintersemester 2005-2006 waren in der Hauptstadt 136.717 Studenten immatrikuliert. Die Italiener sind nach den Polen und den Franzosen die dritte Gruppe von Studenten aus der EU¹³. Der Berliner Arbeitsmarkt mit seinen zahlreichen strukturellen Schwächen tut sich sehr schwer diese Neoakademiker einzugliedern. Insbesondere die Italiener leiden unter einer aggressiven Konkurrenz: aufgrund hauptsächlich mangelnder Sprachkenntnisse starten sie schon mit Rückstand.

Diese Situation gilt aber nicht für A. der schon bei seiner Ankunft eine feste Stelle an der Universität hat; dies, obwohl Deutschland ein Land ist, das sich wie Italien schwer tut ausländische Wissenschaftler anzuziehen (Dell'Anno, 2004, S. 974). Der Physiker A. unterscheidet sich von den bis vorher zitierten Subjekten dadurch, dass er angibt Berlin nicht aufgrund der Lebensqualität gewählt zu haben, sondern ausschließlich wegen des Studiums. Er fühlt sich wirtschaftlich und kulturell in Berlin integriert, wobei er, wie auch alle Anderen, den multikulturellen und toleranten Aspekt der Stadt untermauert. Seine Motivation auszuwandern lässt sich durch bestimmte *Push-Faktoren* zusammenfassen, die ihn veranlasst haben die italienische Hauptstadt zu verlassen. Insbesondere der Wunsch alleine zu wohnen und eine neue Fremdsprache zu lernen: sein Hobby wie er selbst gesteht. Interessanterweise führt A., der sich als Homosexueller offen zu erkennen gibt, nicht die lebendige Schwulenszene als Motivation für seine Einwanderung an, obwohl er die Vielfalt im Vergleich zu seiner Herkunftstadt zu schätzen weiß. Im Unterschied zu den anderen zeigt er sich auch viel bereiter aus Berlin fort zu ziehen sobald seine Doktorarbeit fertig sein sollte.

Die «exkludierten Mobilen»

Wie schon erwähnt sind die zwei Kategorien die benutzt werden auf keinen Fall als rigide zu betrachten. Häufig passiert es, dass aus exkludierten Mobilen Inkludierte werden, dank eines Arbeitsvertrages, einer Ausbildung oder verbesserten Sprachkenntnissen.

O., 29 Jahre alt, stammt aus einer norditalienischen Stadt wo er beginnt Fremdsprachen an der Universität zu studieren. Er verlässt aber das Studium nach drei Jahren und zieht nach Berlin. Seine Hauptmotivation, so sagt er, war es die Freundin zu erreichen, die er während ihres Aufenthaltes in Turin im Rahmen des Sokrates-Erasmus Austauschprogrammes kennen gelernt hat. Darüber hinaus meint er auch den Wunsch gehabt zu haben, eine weitere Fremdsprache zu lernen. O. wohnt jetzt seit vier Jahren in Berlin wo er die unterschiedlichsten beruflichen Erfahrungen gesammelt hat. Er hat als Telefonist in Call-Centern gearbeitet, wie die Mehrheit der Italiener war auch er in der Gastronomie beschäftigt, er war schwarz in italienischen Restaurants und Feinkostladen angestellt. Er hat als Speaker gearbeitet und sehr oft parallel mehrere Jobs gehabt. In diesen vier Jahren hat es O. nie geschafft mit einem regulären Vertrag angestellt zu sein. Zur Zeit arbeitet er am Flughafen Schönefeld mit einer mobilen Beratungsstelle, die Passagieren auf unterschiedlichen Sprachen Informationen liefert. Auch in diesem Fall ist er nur mit einem Minijob-Vertrag für 400 Euro angestellt. Das Fehlen sozialversicherter Arbeiten bringt eine Serie negativer Folgen mit sich. O. behauptet aktuell keine Krankenversicherung zu haben. In Deutschland hat er nie Sozialabgaben bezahlt da er keinen festen Vertrag bis jetzt hatte. Als er dann von der italienischen Krankenkasse den Europäischen Krankenausweis forderte, bekam er die Antwort er sei von der Liste gestrichen worden da er im Ausland lebt¹⁴.

Z. 22 Jahre ist in Neapel geboren und in Reggio Emilia aufgewachsen. Gleich nach dem Abitur ist er nach Berlin gekommen wo er nun seit zwei Jahren lebt. Was anfangs nur eine Auszeit sein sollte, hat sich schnell in einen Aufenthalt auf unbegrenzte Zeit verwandelt. Bei seiner Ankunft besitzt O. überhaupt keine deutschen Sprachkenntnisse, infolgedessen sucht er sich einen Job in der italienischen Gastronomie-Branche. In zwei Jahren arbeitet O. in fünf unterschiedlichen italienischen Restaurants. «Zum Glück», wie er selber sagt, ist er in einer dieser Arbeiten von seinem Chef regulär angestellt worden, was ihm ermöglicht hat, erstmals in Deutschland krankenversichert zu sein. Zu dem Zeitpunkt des Interviews ist O. halbzeit-schwarz in einem italienischen Restaurant beschäftigt und pflegt parallel dazu, ohne jeglichen Vertrag, einen behinderten Jungen. Obwohl es sich um zwei irreguläre Arbeitsverhältnisse handelt, zeigt sich das Subjekt trotzdem zufrieden mit seiner Situation, da er es das erste Mal geschafft hat die Grenze von 1000 Euro im Monat zu erreichen. Auf die Frage ob er sich kulturell integriert fühle, antwortet O. es noch nicht geschafft zu haben die Angebote der Stadt auszunutzen. Auf der anderen Seite aber unterstreicht er hauptsächlich mit deutschen (nicht Berliner) Jugendlichen Umgang zu pflegen. Interessant ist sein fester Wille, sich an der Uni in Sprachwissenschaften einzuschreiben, sobald er das Sprachexamen besteht auf das er sich schon seit zwei Jahren vorbereitet. Sei-

ner Meinung nach hätte er in Italien diese Option nicht ausnutzen können aufgrund einer Serie negativer Umstände ökonomischer Natur (hohe Studiengebühren, teure Mietpreise etc.). Im Vergleich zu seinen deutschen Kollegen fühlt er sich diskriminiert. In zwei Jahren hat er es noch nicht geschafft genügend Sozialabgaben zu zahlen, um Arbeitslosengeld zu beanspruchen. In den Zeiten wo er ohne Job ist, helfen ihm seine Eltern aus Italien.

Auch F., 26 Jahre alt, stammt aus der Emilia. Nach seinem Abitur ist er auf unbegrenzte Zeit in einem Supermarkt angestellt worden. Nach eineinhalb Jahren verlässt er die Stelle und begibt sich nach London wo er, mit eigenen Worten, «die Saison macht» und als Kellner in italienischen Restaurants arbeitet. Die Idee nach Berlin zu ziehen kommt ihm durch die Erzählungen eines mit ihm befreundeten Künstlers mit dem er an der Realisierung eines von der Stadtverwaltung geförderten Kunstwerks beteiligt ist. Sobald er genügend Geld gesammelt hat, zieht F. nach Berlin, wo er aufgrund seiner fehlenden Sprachkenntnisse anfangs wieder in der Gastronomie arbeitet. Während seines zweijährigen Aufenthaltes hat er unzählige Beschäftigungen gewechselt: er war Hilfskoch, Tellerwäscher, hat Zeitungen ausgetragen, war Wärter bei der Kunstbiennale in Berlin¹⁵. Wie Z. ist es auch ihm gelungen, durch einen Arbeitsvertrag auf Zeit eine Krankenversicherung zu bekommen und im Unterschied zu Z. hat er es auch geschafft sechs Monate lang Arbeitslosengeld II zu erhalten¹⁶. F. unterstreicht wie sehr viel Zeit und Aufwand ihm der Kontakt mit der deutschen Bürokratie gekostet hat. Gleichzeitig behauptet er nicht zu begreifen wieso ihm das Geld nur für eine begrenzte Zeit ausgeteilt wurde, wobei er beweist das System noch nicht durchschaut zu haben, da alle sechs Monate ein neuer Antrag gestellt werden muss. Zur Zeit des Interviews arbeitet F. in einem Vegetarischen Restaurant dessen türkische Besitzer ihm einen Vertrag als Koch versprochen haben. Wie Z. hofft auch F. bald mit seinem Studium der Freien Kunst anfangen zu können. In der Zwischenzeit fühlt er sich aber schlecht integriert: «Ich versuche meine Interessen auszuleben. Aber es ist schwierig als prekär Beschäftigter (*Preario*), du arbeitest einen Monat und dann musst du wieder «hungern». Es handelt sich um eine ausgebeutete Kategorie und das bleibt so».

Ergebnisse

Obwohl es sich um eine numerisch geringe Stichprobe junger Italiener handelt, können wir trotzdem durch den Vergleich zwischen den Interviews und den Daten in unserem Besitz eine Reihe von Hypothesen aufstellen und bestimmte Tendenzen erfassen.

An erster Stelle lässt sich eine starke Heterogenität innerhalb der Gruppe der «Neuen Mobilien» erkennen, sowohl was ihre Herkunft angeht als auch was ihre Qualifikationen und ihre Berufe anbelangt, mit der Ausnahme des

gastronomischen Sektors, welcher eine obligatorische Erfahrung aller jungen Italiener zu sein scheint.

Die Interviewpartner kamen aus den unterschiedlichsten Regionen Italiens von Südtirol bis Kalabrien. Gleichermaßen waren auch ihre Berliner Wohnsitze sehr unterschiedlich. Die für Italiener typischen Bezirke aus dem Westen scheinen ihr Anziehungspotential im Vergleich zu den Ostbezirken verloren zu haben. Aus den Daten in unserem Besitz lässt sich raus lesen das sich bis 2001 – als das Gebietsreformgesetz in Amt tritt – zahlreiche neue italienische Migranten in den Bezirken Mitte, Prenzlauerberg und Friedrichshain niederlassen. Auch Kreuzberg, in den Achtziger Jahren wegen der Hausbesetzerszene bekannt (Pichler, 2002), welche die politisch engagierten Migranten anzog, scheint weiterhin die Neuen Mobile anzuziehen. Mögliche Interpretationen bezüglich der Nutzung von Freiräumen nach dem Mauerfall auslassend, kann man feststellen, dass die italienischen Migranten in Berlin keine *Communities* bilden und wenig untereinander verkehren¹⁷. Gleichermaßen haben die meisten überhaupt keinen Kontakt zu den italienischen Vereinen im Ausland.

Aus den Daten in unserem Besitz lässt sich auch eine Tendenz bezüglich ihres Integrations- und Sozialisierungsgrades erkennen. Man kann tendenziell behaupten, dass diejenigen, die Universitätsprogramme wie Sokrates Erasmus, Leonardo etc. ausgenutzt haben, kulturell und sozial integrierter sind im Vergleich zu den «Abenteurern» die ohne Ausbildung ins Ausland ziehen (Recchi, 2006, S. 72 f.).

Die Motivationen zur Emigration der befragten Italiener haben den Verlust an Wichtigkeit des Faktors Arbeit bestätigt (Santacreu, Baldoni und Albert, 2006, S. 6). Man ziehe anscheinend nach Berlin, trotz der hohen Arbeitslosenquote, um die eigene Lebensqualität zu verbessern und das, im Vergleich zu Italien, preisgünstige, kulturelle Angebot der Hauptstadt zu nutzen.

Es entsteht der Eindruck, dass hauptsächlich diese beiden Elemente die jungen Italiener anziehen. Das Subjekt Z. behauptet diesbezüglich: «Berlin ist eine interessante Stadt wie New York, aber viel zugänglicher (wirtschaftlich), demokratischer».

Parallel dazu zeigen alle Befragten den Willen mit deutschen Personen zu sozialisieren und interessieren sich für die deutsche Politik durch die Nutzung der Medien sowie ihr Wahlrecht für die Kommunalwahlen (siehe auch Pichler, 2005). Zugleich bewahren sie eine starke Bindung zu Italien, was sich an den häufigen Reisen nach Hause zeigt (nicht zuletzt auch dank der *Low Cost* Flüge), und pflegen ein Interesse für die italienische Politik. In Berlin haben Italiener auch «*Girotondi*» (Ringelreihen) gegen di Berlusconi-Regierung organisiert (Falanga, 2006) und haben eine ziemlich gute Partizipation bei dem Volksentscheid zur italienischen Verfassungsreform (25,1%) und zu den Parlamentswahlen (43%) gezeigt (Quelle: italienisches Auslandsministerium).

Zahlreiche Probleme bezüglich des Sozialstaates und der Zivilrechte bleiben aber erhalten. Die europäische Krankenversicherungskarte, die jedem Europäer ermöglichen sollte, innerhalb der EU ohne zu zahlen ärztliche Versorgung zu bekommen, wird sehr häufig von Ärzten abgelehnt, somit werden EU-Bürger häufig gezwungen im voraus zu zahlen (wie mir von zahlreichen Personen berichtet wurde).

Die Interviews haben auch schwerwiegende Mängel im Zugang zu den Sozialhilfen und Stützen gezeigt: Eine Folge der Atypisierung des Arbeitsmarktes in dem sich die «Neuen Mobile» bewegen bzw. auch die Unfähigkeit sich innerhalb der deutschen Bürokratie zu bewegen.

Die Notwendigkeit die Studien über diese neue Form der Migration zu vertiefen ist offensichtlich. Die Zahlen deuten auf ein weiteres Wachsen des Phänomens hauptsächlich in Richtung der europäischen Metropolen.

Diese Generation junger Italiener die sich in den letzten Jahren dem Arbeitsmarkt genähert hat, ist die erste, die sich mit den konkreten Möglichkeiten eines erweiterten Europas ohne Grenzen konfrontiert.

Das Überwinden der Sprach-, Kultur- und Arbeitsgrenzen zwischen den Mitgliedstaaten der Europäischen Union dieser «Neuen Mobile» liefert ein gutes Beispiel für die, so sehr erhoffte, «Europäische Integration von unten».

Noten

- ¹ Siehe auch die Essays von Mauro Cantino und Anna Maria Minutilli in *Altretaliae* 33.
- ² Die Arbeitslosenquote in Berlin-Brandenburg beträgt 32,8% (Berlin 32,8%; Brandenburg 32,4%) (Quelle: Bundesagentur für Arbeit, 2004).
- ³ Seit dem 1 Januar 1992 dürfen alle Bürger der Union und des Europäischen Wirtschaftsraumes in jedem Mitgliedstaat arbeiten. Was Arbeitnehmer angeht sind sie den gleichen Normen untersetzt wie Arbeitnehmer mit der Staatsbürgerschaft des jeweiligen Staates. Alle Bürger der EU dürfen sich an die staatlichen Arbeitämter wenden.
- ⁴ Man kann annehmen, dass die Mobilität der unskilled Workers innerhalb der europäischen Union Teils durch durch Migranten aus Drittstaaten ersetzt wurde. Leider gibt es noch keine Studien darüber und sehr wenige Quellen. Zahlreiche Aussagen und Beobachtungen deuten auf eine sehr hohe Fluktuation innerhalb der EU-Grenzen für einwanderer aus Drittstaaten, welche anscheinend fähig sind die freien Wege der Nachfrage nach unqualifizierter Arbeit in Europa zu ihrem Gunsten zu nutzen. Man siehe auch Recchi, 2006, S. 72.
- ⁵ Siehe auch Europäische Kommission, Europäisches Jahr der Mobilität der Arbeitnehmer, [http:// ec.europa.eu /](http://ec.europa.eu/), [http:// ec.europa.eu / employment_social / workers-mobility_2006 / index.cfm?language=de](http://ec.europa.eu/employment_social/workers-mobility_2006/index.cfm?language=de).
- ⁶ Das Forschungsprojekt Pionier wurde koordiniert vom Centro Interuniversitario di Sociologia Politica (Università di Firenze, direttore internazionale: Ettore Recchi) und war zusammengestellt aus dem Center of Socio-Legal Studies (Oxford Univer-

- sity, Direktor: Damian Tambini), dem Centre d'Étude de la Vie Politique Française (CNRS, Parigi, Direktor: Anne Muxel), dem Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (Mannheim, Direktor: Michael Braun), e dem Observatorio Europeo de Tendencias Sociales (Universidad de Alicante, Direktor: Antonio Alaminos).
- 7 Italien ist von den unter den studierten Ländern jenes, das die meisten Arbeitsmigranten hat. 37,6% der Befragten Italiener hat «Arbeit» als primäre Motivation zitiert (Santacreu, Baldoni e Albert, 2006, p. 8). Auf jedem Fall überwiegen auch hier die Motivationen wie Lebensqualität und Privatsphäre.
 - 8 Das «Sokrates II-Pogramm» fördert die europäische Kooperation in acht Bildungssektoren: von der zur Schule bis zur Universität, von den neuen Technologie zur Berufsausbildung. Die Sektion «Sokrates II» ist der Hochschule gewidmet (Erasmus) und führt das Aktionsprogramm von 1987 für die Mobilität der Studenten der damaligen Europäischen Gemeinschaft fort und breitet es aus (Quelle: Commissione Europea, Education and Training, http://ec.europa.eu/education/programmes/socrates/erasmus/what_it.html).
 - 9 In Berlin-Zehlendorf liegt Waldfriedhof mit sehr schönen Bäumen. Ein Schild erinnert an die Gräber von 1177 Italienern, fast alles Italienische Militärinternierte (unter ihnen auch einige Zivildeportierte) die in Berlin und Brandenburg zwischen 1943 und 1945 gestorben sind, in Kienzl, Gabriele, Bestattungsbuecher und Kriegsgraberlisten, <http://www.zwangsarbeit-forschung.de/BerlinerInitiative/Kienzl/kienzl.html>.
 - 10 Zur Geschichte der kleinen Unternehmen und der selbstständigen italienischen Arbeiter in Berlin in den unterschiedlichen «klassischen Branchen» der italienischen Migration siehe testo Pichler (1996).
 - 11 Alle befragten Personen – Akademiker sowie nur mit Reifeprüfung – haben erzählt mindestens eine berufliche Erfahrung, fast immer «schwarz» oder «grau» in einem italienischen Restaurant oder Feinkostladen gemacht zu haben. In Berlin gibt es offiziell ca. 1500 italienische Gastronomie-Betriebe (von denen aber die Hälfte auch wirklich von Italienern betrieben werden) (siehe Tamponi, 2000).
 - 12 Bezirk Mitte ist in den Jahren nach dem Mauerfall, Ziel vieler Studenten und junger Künstler aus aller Welt gewesen, welche von der lebendigen Kunst- und Kulturszene und von den niedrigen Mietpreisen angezogen wurden. In der Zwischenzeit hat Mitte viele dieser Charakteristiken verloren und die Physiognomie eines urbanen Zentrums angenommen. Unzählige Dienstleistungsanbieter und vor allem Werbeagenturen sind nach Mitte gezogen und haben die Mietpreise nach oben getrieben. P. hat sein alten Mietvertrag die ganzen Jahre im Ausland behalten so dass er im Vergleich zu dem Mietspiegel sehr wenig zahlt. Die Bezirke Mitte und Prenzlauerberg sind das Hauptziel der neueren italienischen Migration nach Berlin in den Jahren nach der Wende geworden (Quelle: Statistisches Landesamt Berlin).
 - 13 Im Wintersemester 2005 / 2006 waren 533 italienische Studenten an den Berliner Hochschulen eingeschrieben von denen 13% sogenannte Bildungsinländer waren (Quelle: Statistisches Landesamt Berlin). Leider unterscheiden die Statistiken nicht zwischen regulär eingeschriebenen Studenten und den Erasmus/Sokrates-Studenten.
 - 14 Seit dem 1. Juni 2004 ist die europäische Krankenkarte in Amt getreten. In der ersten Zeit hat sie die italienischen Papiermodule ersetzt (E111 für Tourismus, E128

für Studium, E117 für Arbeitsaufenthalt etc.). Seit dem 1 Januar 2006 ist sie für alle Mitgliedstaaten der EU und die Schweiz verbindlich geworden. Die Karte ermöglicht den Zugang zur Krankenpflege in allen vorhin zitierten Staaten zu den gleichen Konditionen des Herkunftslandes und hat eine längere Dauer als die Papiermodule (in [http:// ec.europa.eu / employment_social / healthcard / index_en.htm](http://ec.europa.eu/employment_social/healthcard/index_en.htm)).

¹⁵ Die Kunstbiennale 2006 in Berlin wurde von Maurizio Catellan betreut.

¹⁶ In Berlin erhalten 1.241 Italiener Arbeitslosengeld.

¹⁷ Die Existenz von Communities ist eigentlich noch nie eine Charakteristik der Italiener in Deutschland gewesen (siehe Pichler, 1996).

Literaturverzeichnis

Aa. Vv., *Intra-EU Migration: A socio-demographic Overview*, State of the Art Report, Pioneur Working Paper No. 3, 2003, in [http:// www.obets.ua.es / pioneur /](http://www.obets.ua.es/pioneur/), [http://www.obets.ua.es / pioneur / bajaarchivo_public.php?iden=42](http://www.obets.ua.es/pioneur/bajaarchivo_public.php?iden=42).

Alborino, Roberto und Poelzl, Konrad (Hrsg.), *Italiener in Deutschland - Teilhabe oder Ausgrenzung?*, Freiburg im Breisgau, Lambertus, 1998.

Allemann-Ghionda, Cristina, «Le ragioni dell'insuccesso dei ragazzi italiani nel sistema scolastico tedesco e le possibili soluzioni», *Studi Emigrazione*, 158, 2005, 245-58.

Ayveduto, Sveva und Brandi, Maria Carolina, «Le migrazioni qualificate in Italia», *Studi Emigrazione*, 156.

Bade, Klaus J., *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*- München, C. H. Beck Verlag, 2000.

Brandi, Maria Carolina, «Evoluzione degli studi sulle skilled migration: brain drain e mobilità», *Studi Emigrazione*, 141, 2001, 75-93.

–, «La storia del Brain Drain», *Studi Emigrazione*, 156, 2004, 775-96.

–, «Le politiche relative alle migrazioni qualificate», *Studi Emigrazione*, 156, 2004, 1003-16.

Braun, Michael und Arsene, Camelia, «The Demographics of Movers and Stayers in the European Union», Firenze, Final Conference PIONEUR Project, 2006 in [http:// www.obets.ua.es / pioneur /](http://www.obets.ua.es/pioneur/), [http:// www.obets.ua.es / pioneur / bajaarchivo_public.php?iden=353](http://www.obets.ua.es/pioneur/bajaarchivo_public.php?iden=353).

Breitenbach, Barbara von, *Italiener und Spanier als Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland: eine vergleichende Untersuchung zur europäischen Arbeitsmigration*, München, Kaiser Verlag, 1992.

Caritas / Migrantes, *Immigrazione Dossier Statistico 2006, XVI Rapporto*, Roma, Centro Studi e Ricerche IDOS, 2006.

Cavallaro, Renato, «La memoria biografica. Significado y técnicas en la dinámica de los procesos migratórios», *Estudios Migratorios Latinoamericanos*, 1, 1985, 62-76.

Dell'Anno, Piero, «La Germania tra fuga e ricerca di cervelli», *Studi Emigrazione*, 156, 2004, 973-86.

De Luca, Aldo, «Emigrazione Italiana e Integrazione», *Il Veltro*, 2, 2006, 111-15.

Doganis, Rigas, *The Airline Business*, London, Routledge, 2006.

Dohse, Knut, *Ausländische Arbeiter und bürgerlicher Staat. Genese und Funktion von staatlicher Ausländerpolitik und Ausländerrecht. Vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik Deutschland*, Königstein, Taunus, 1985.

Eurobarometer, *Europeans and mobility: first results of an EU-wide survey*, Eurobarometer 64.1 on geographical and labour market mobility, in [http:// ec.europa.eu /](http://ec.europa.eu/), [http:// ec.europa.eu / employment_social / workersmobility_2006 / uploaded_files / do cuments / FIRST%20RESULTS_Web%20version_06.02.06.pdf](http://ec.europa.eu/employment_social/workersmobility_2006/uploaded_files/documents/FIRST%20RESULTS_Web%20version_06.02.06.pdf).

Falanga, Gianluca, *Italien in Berlin*, Berlin, Berlin Edition, 2006.

Favell, Adrian, «London as Eurocity -French Free Movers in the Economic Capital of Europe» in Smith und Favell (Hrsg.), 2006, 247-74.

Francovich, Lisa, *Le migrazioni intellettuali in Europa e in Italia*, in [http:// www.cestim.org](http://www.cestim.org), [http:// www.cestim.org / dossier_migrazioni / parte_2 / intellettuali.htm](http://www.cestim.org/dossier_migrazioni/parte_2/intellettuali.htm).

Gesemann, Frank (Hrsg.), *Migration und Integration. Wissenschaftliche Analysen und politische Perspektiven*, Opladen, Leske+Budrich, 2001.

Herbert, Ulrich, *Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland: Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge*, München, Beck Verlag, 2001.

Hettlage, Robert, Deger, Petra und Wagner, Susanne (Hrsg.), *Kollektive Identitäten in Krisen- Ethnizität in Religion, Nation, Europa*, Opladen, Westdeutscher Verlag, 1997.

Holliefield, James F., *Immigrants, Markets, and States / The Political Economy of Postwar Europe*, London, Harvard University Press, 1992.

Jansen, Thomas, «Italiener als Bürger der Europäischen Union und Glieder der deutschen Gesellschaft» in Alberino und Poelzl (Hrsg.), 1998, 56-74.

Krieger, Hubert, Fernandez, Enrique, *Too much or too little lon-distance mobility in Europe? EU policies to promote and restrict mobility*, Foundation seminar on worker mobility, 2006, European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions, in [http:// search.eurofound.europa.eu](http://search.eurofound.europa.eu), [http:// eurofound.europa.eu / docs / areas / populationandsociety / mobility4paper2006.pdf](http://eurofound.europa.eu/docs/areas/populationandsociety/mobility4paper2006.pdf).

Kürsat Ahlers, Elcin und Waldhoff, Hans Peter, «Die langsame Wanderung» in Gesemann (Hrsg.), 2001, 43-59.

Martini, Claudia, *Italianische Migranten in Deutschland - Transnationale Diskurse*, Berlin, Dietrich Reimer Verlag, 2001.

Motte, Jan (Hrsg.), «50 Jahre Bundesrepublik - 50 Jahre Einwanderung: Nachkriegsgeschichte als Migrationsgeschichte», Campus Verlag, Frankfurt / Main, 1999.

Ohliger, Rainer und Raiser, Ulrich, *Integration und Migration in Berlin: Zahlen - Daten - Fakten*, Berlin, Der Baufratige des Senats von Berlin für Integration und Migration, 2005.

Petersen, Jens (Hrsg.), *L'emigrazione tra Italia e Germania*, Mandria, Lacaíta, 1993.

Pichler, Edith, *Migration, Community-Formierung, und Ethnische Ökonomie / Die italienischen Gewerbetreibenden in Berlin*, Berlin, Edition Parabolis, 1997.

–, «Pioniere, Arbeitsmigranten, Rebellen, Postmoderne und Mobile: Italiener in Berlin», *Archiv für Sozialgeschichte*, 42, 2002, 257-74.

–, «La partecipazione ai diritti di cittadinanza politica», *Studi Emigrazione*, 158, 2005, 309-26.

Pioneur, *Pioneers of European Integration «From Below»: Mobility and the Emergence of European Identity among National and Foreign Citizens in the EU*. Executive Summary, 2006, in <http://www.obets.ua.es/pioneur/>, <http://www.obets.ua.es/pioneur/difusion/PioneurExecutiveSummary.pdf>.

Pollini, Gabriele und Scidà, Giuseppe, *Sociologia delle migrazioni e della società multi-etnica*, Milano, De Angeli, 2002.

Recchi, Ettore, «Ethnicity and Migrations» in Bettin Lattes und Recchi (Hrsg.), *Comparing European Societies*, Bologna, Monduzzi, 2005, 67-88.

–, «From Migrants to Movers: Citizenship and Mobility in the European Union» in Smith und Favell (Hrsg.), 2006, 53-80.

Rieder, Maximiliane, «Migrazione ed economia. L'immigrazione italiana verso la Germania occidentale dopo la seconda guerra mondiale», *Studi Emigrazione*, 155, 2004, 633-654.

–, «Migrazione ed economia. L'immigrazione italiana verso la Germania occidentale dopo la seconda guerra mondiale», *Il Veltro*, 2, 2006, 55-73.

Rieker, Yvonne, *Ein Stück Heimat findet man ja immer: die italienische Einwanderung in die Bundesrepublik*, Essen, Klartext Verlag, 2003.

–, «Gli emigrati dal Sud Italia in Germania: allo stesso tempo “parte integrante” e “stranieri”. La prospettiva delle storie di vita», *Studi Emigrazione*, 158, 2005, 367-82.

Rieker, Yvonne und Sala, Roberto, «Italiani in Germania tra avvicinamento e disagio», *Studi Emigrazione*, 160, 2006, 806-21.

Romero, Federico, *Emigrazione e integrazione europea 1945-1973*, Roma, Edizioni Lavoro, 1991.

Sala, Roberto, «L'emigrazione italiana in Germania nel secondo Novecento. Peculiarità e dinamica», *Il Velcro*, 2, 2006, 96-104.

Santacreu, Oscar A. und Albert, Maria Carmen, «Las dimensiones de la identidad europea», Pioneur Working Paper No. 8, 2004, in <http://www.obets.ua.es/pioneur/>, http://www.obets.ua.es/pioneur/bajaarchivo_public.php?iden=145.

Santacreu, Oscar A., Baldoni, Emiliana und Albert, Maria Carmen, «Deciding to Move: Migration Projects in an Integrating Europe», Firenze, Final Conference PIONEUR Project, 2006 in <http://www.obets.ua.es/pioneur/>, http://www.obets.ua.es/pioneur/bajaarchivo_public.php?iden=356.

Sassen, Saskia, *Loosing control? Sovereignty in an Age of Globalization*, New York, Columbia University, 1996.

Sennett, Richard, *L'uomo flessibile: le conseguenze del nuovo capitalismo sulla vita personale*, traduzione di Mirko Tavosanis (ShaKe), Milano, Feltrinelli, 2001.

Smith, Michael Peter und Favell, Adrian (Hrsg.), *The Human Face of Global Mobility. International Highly Skilled Migration in Europe, North America and the Asia-Pacific*, New Brunswick - London, Transaction Publishers, 2006.

Statistisches Landesamt Berlin, *Das Europäische Berlin - Eine Datensammlung*, Statistisches Landesamt Berlin, 2006, in <http://www.statistik-berlin.de/>, <http://www.statistik-berlin.de/aktuell/europa/Das-Euro-Berlin.pdf>.

Tamponi, Mario, *Italia in Berlin*, Berlin, Ausländerbeauftragte des Senats, 2000.

Direttore responsabile: Marco Demarie
Direzione editoriale: Maddalena Tirabassi

Comitato scientifico:

Sezione italiana

Raffaele Cocchi[†], Università di Bologna; Paola Corti, Università di Torino; Luigi De Rosa[†], Istituto Universitario Navale di Napoli; Francesco Durante, Università di Salerno; Emilio Franzina, Università di Verona; Claudio Gorlier, Università di Torino; Anna Maria Martellone, Università di Firenze; Gianfausto Rosoli[†], Centro Studi Emigrazione Roma; Maddalena Tirabassi; Chiara Vangelista, Università di Genova.

Sezione internazionale

Rovilio Costa, Universidade Federal do Rio Grande do Sul; Gianfranco Cresciani, Ministry for the Arts, New South Wales Government; Luis de Boni, Universidade Federal do Rio Grande do Sul; Luigi Favero[†], Centro de Estudios Migratorios Latinoamericanos, Buenos Aires; Ira Glazier, Balch Institute, Temple University, Philadelphia; Pasquale Petrone, Universidade de São Paulo; George Pozzetta[†], University of Florida; Bruno Ramirez, Université de Montréal; Lydio e Silvano Tomasi, Center for Migration Studies, New York; Rudolph J. Vecoli, University of Minnesota.

Redazione e segreteria:

Fondazione Giovanni Agnelli, via Giacosa 38, 10125 Torino, Italia
Tel. 011 6500563 - Telefax 011 6500543

Questo numero è stato realizzato con un contributo della Compagnia di San Paolo.

Altreitalia è prelevabile integralmente all'indirizzo

<http://www.altreitalia.it>
e-mail: redazione@altreitalia.it

Altreitalia intende favorire il confronto sui temi delle migrazioni italiane e delle comunità italiane all'estero. A tale scopo la redazione accoglie contributi che formino elementi al dibattito, così come repliche e interventi critici sui testi pubblicati. I saggi, gli articoli e le recensioni firmati esprimono esclusivamente l'opinione degli autori.

Il prezzo di ogni volume dell'edizione cartacea, ordinabile direttamente all'indirizzo della redazione, è di € 16,00.

Autorizzazione del Tribunale di Torino n. 4037/89 del 16 marzo 1989
© Edizioni della Fondazione Giovanni Agnelli

La riproduzione del contenuto della rivista è consentita previa autorizzazione scritta della Fondazione Giovanni Agnelli.